

Unni Lindell

IM WALD WIRST DU

SCHWEIGEN

Kriminalroman

atb



»Volterra, in der Toskana. Da steht die Ombra-della-sera-Statue, aus der Zeit der Etrusker. Ich freue mich darauf, dir das alles zu zeigen.«

*

Nur ein einziges Mal hatte er einen Blick in die Forschungshalle von Grey Hunt werfen können. Dadrinnen hingen weiße Lichter an der Decke, und es gab Fenster mit Milchglasscheiben. Avancierte Computer auf Tischchen, und überall verstreut lagen Zeichnungen von winzigen Details. Proben von Materialien aus Karbon und verschiedene Metalltypen waren auf einem Arbeitstisch ausgebreitet. Manchmal nahm er seine eigene Drohne auseinander und legte die Einzelteile auf die Arbeitsbank. Die Drohne war nicht so minimalistisch wie die neuesten Ausgaben, eher wie ein kleiner Hubschrauber mit Spinnenbeinen. Er konnte die roten Lämpchen ein- und ausschalten. Mit eingeschaltetem Licht sah die Drohne aus wie ein in der Luft schwebendes Gefahrensignal. Die Teile konnten eine ganze Weile überall verstreut liegen. Dann tat er so, als arbeite er in der Forschungshalle. Er nahm das Waldmesser hervor, das alte, das er von einem Onkel zur Konfirmation geschenkt bekommen hatte, dem Onkel, der immer damit angab, ganz gewöhnlich zu sein. Auch über ihn selbst ließ sich bestenfalls sagen, dass er gewöhnlich war. Und geschickt. Er hatte eine Weile daran gedacht, dass er das Messer benutzen sollte und nicht nur mit dem Archiv arbeiten. Er war sehr geschickt darin, Archive aufzubauen. Es gefiel ihm, sein eigenes Archiv aufzubauen, mit wichtigen Dokumenten. Drinnen in dem geheimen Raum! Dort hatte er alles. Damals, als das Lager aufgegeben wurde und die Archivpapiere verschwunden waren, hatte es eine Untersuchung gegeben, aber nur eine interne, nichts davon drang an die Presse. Er hatte mitbekommen, als wie strapaziös die oberste Chefetage das Ganze empfand, das Wort strapaziös war verwendet worden, er hatte sie es sagen hören, aber

gute Miene zum bösen Spiel gemacht und geäußert, er habe nicht ein einziges dieser Papiere gesehen, dass es aber zu viele gebe, die mit der Räumung des Lagers beschäftigt seien, zu viele Köche und so weiter, hatte er gesagt. Die Militärführung hatte das ganze Gelände inspiziert und konkludiert, dass das Archivmaterial weggeworfen sein musste, das sagten sie: *konkludiert* und *weggeworfen*, vielleicht in die Container, die während der Renovierung des Verwaltungsgebäudes mehrmals geleert worden waren, oder vielleicht war es verbrannt worden zusammen mit alten Matratzen und Bettzeug, dem ganzen Zeug, das zu Asche geworden war. Er war beim Verbrennen dabei gewesen, und die Asche hatte hinterher bloß wie Asche ausgesehen, schwer zu sagen, was das einmal gewesen war. Niemand hatte je Verdacht geschöpft, dass er alles zusammen aus den Archivschränken genommen, die Berichte in schwarze Müllsäcke gestopft und sie dann in das geheime Hinterzimmer geschleppt hatte. Die Zeit war auf seiner Seite gewesen, die Suche war eingestellt, und das geheime Material war als verloren eingestuft worden. Er hatte gewonnen. Ein Jahr später hatte er sich auch die drei defekten Archivschränke genommen.

Eigentlich war es kein Gedanke an Rache, dass er jetzt das Messer benutzen wollte, er hatte nichts zu rächen, ganz im Gegenteil, er wollte anfangen zu leben. Als er klein war, hatte er Lars sein wollen, der Jugendfreund vom Bauernhof. Jetzt wollte er Thorbjørn sein, wollte ein Mann sein. Schon bald würde er vielleicht auch ein Verbrecher sein.

5

Heine schlief ein, sobald sie sich geliebt hatten. Jetzt lag er mit seinem rauen Kinn dicht an ihrem Gesicht, sein warmer Atem streifte ihre Wange. Er roch nach Vanille, seine Haut war gleichermaßen zart und fest. Marian löste sich von ihm, stand auf und zog einen weißen

Seidenpyjama über den Kopf, im Gegensatz zu ihm schlief sie nicht gern nackt. Sie hatte das hoffnungslos abgetragene Flanellhemd verstecken müssen, das sie früher benutzt hatte und das sie an einen Nuckellappen erinnerte. Heine durfte sie darin nicht sehen. Das Hemd lag gut versteckt ganz hinten im Schlafzimmerschrank, dem niedrigen, lang gestreckten mit fünf Türen, der in den Zwischenraum zwischen Fußboden und schräger Decke eingebaut war. Man konnte die Rückplatte des einen Schrankes abnehmen und auf den Dachboden gelangen, vielleicht war das ein Notausgang für den Fall eines Brands, aber sie mochte nicht das Gefühl, dass es auch möglich war, den anderen Weg zu nehmen, zu ihr hereinzukriechen, von außen. Tatsächlich war das einmal passiert, und das wollte sie am liebsten vergessen. Aber sie wagte nicht, die Luke zu verschließen, sie hatte seit dem Unglück eine Heidenangst vor Feuer, brauchte einen Fluchtweg. Und die Schlösser an der Dachbodentür waren ausgewechselt worden.

*

Die Zeltfrau hatte anscheinend keinen Liebhaber. Weshalb hätte sie auch sonst allein hier hochfahren und sich in ein kleines Zelt legen sollen. Er fuhr mit den Händen über die Hosenbeine, der Cordstoff war an den Knien blank geschuert. Er kletterte die Leiter zum Zwischenboden hinauf, es gefiel ihm im ersten Stock des Backsteingebäudes. Er hätte das benötigte Material mitnehmen sollen, Dinge, die er viele Male zuvor im Wald benutzt hatte - Militärstiefel, Handschuhe, Mütze. Und den Overall. Das wurde *Material* genannt. Der Holzfußboden hier oben bestand aus groben, abgenutzten Brettern, dunkelbraun und solide. Trotz seines Gewichts gaben die Bretter nicht nach, obwohl sich der Hängeboden nur durch das halbe Gebäude zog. Wo die Treppe gewesen war, gab es kein Geländer. Aber jetzt stand die Leiter da. Hier oben hatte er Übersicht, er liebte es, dort zu stehen und

auf den Raum und den Garagenteil hinunterzublicken. Er hatte hier oben eine Art Nest gebaut, hatte alte Uniformen und eine dünne Schaumgummimatratze hinter das Regal mit abgelegten Uniformen gestopft, mehrere davon lagen auch auf dem Boden, zusammen mit anderem Schrott, einiges davon stammte noch aus dem Krieg. Er mochte den *Krieg*.

Er schaute aus dem Fenster unter dem Dachfirst, blickte direkt auf die Scheune ohne Dach. Das Fenster stand jetzt halb offen, weil die Rinne zum Container hinunter am Fensterrahmen befestigt war. Er müsste später da hinunterkriechen, um dem Blickwinkel der Überwachungskamera auszuweichen. Sie wussten ja, dass er hier war, behandelten ihn aber wie Luft. Er war *niemand*. Der Wachmann würde ohnehin nicht mitbekommen, dass er jetzt in den Wald ging. Im Sommer war es gut, dass das Fenster unter dem Dachfirst offen war, es war gut, etwas Luft in das Gebäude zu bekommen; im Winter musste er alte Lumpen hineinstopfen und mit Klebeband abdichten, weil der Rahmen sonst Schimmel ansetzte. Er warf einen Blick in den Container, der voll mit Bauschrott, Spanplatten und Brettern war. Die Räumung des Geländes war vor einigen Jahren eingestellt worden.

Er nahm sich, was er brauchte, warf es hinunter in den Garagenteil und kletterte schnell hinterher. Er musste daran denken, was passieren würde, nachdem sie tot wäre und gefunden würde. Sofern er es schaffte, sie umzubringen. Sein Handy lag zu Hause im Reihenhaus. Er war von Handys nicht allzu begeistert, und nun war es gut, dass er es nicht dabei hatte. Er dachte an die Ortung. Schließlich war er Experte für Nachverfolgung.

Er holte das Rattengift hervor, das im Schrank unter der Arbeitsplatte stand, sowie zwei Hähnchenfilets, die er als Proviant für heute mitgenommen hatte. Die Suchhunde sollten etwas zu fressen bekommen. Er stopfte eine Flasche Aceton in einen Militärrucksack.

Aceton diene zur Reinigung und konnte entzündet werden. Bevor er sich umzog, verschloss er die geheime Tür, die in der Ziegelmauer hinter den Jacken an der Garderobenleiste fast unsichtbar war. Die Deutschen hatten Ziegelsteine auf die Tür gemalt, so dass sie dem Rest der Wand haargenau glich. Tarnung hieß das. Niemand bei Grey Hunt wusste von dem Raum. Er zog eine Jacke zur Seite, fasste nach dem runden Griff ganz oben, drehte ihn um, und die Tür ging auf. Sie hatte kein Schloss, den Türgriff würde sowieso niemand entdecken. Aber er könnte eingesperrt werden, falls jemand die Tür von außen zumachte, weshalb er stets eine Jacke in den Türschlitz legte. Der Raum hinter dem Raum war klein, nur anderthalb Meter breit, aber dafür lang, er erstreckte sich von einem Ende des Gebäudes zum anderen. Der Raum war nahezu schalldicht, es gab nur ein kleines Ventil unterhalb der Decke, weshalb die Luft hier drinnen schlecht war. Das Ventil befand sich an der Rückseite des Gebäudes, und da ging niemand vorbei. Hier hatte er die von der Militärführung für unauffindbar erklärten Archivpapiere versteckt, zwei Säcke mit Unterlagen, die zu digitalisieren sie nicht rechtzeitig geschafft hatten. Er hatte Thorbjørn gerettet, hatte dessen Personalakte verschwinden lassen, die daher nicht im System gelandet war. Thorbjørn wirkte total in Ordnung. Seine Akte allerdings hatte ihn erschreckt, als er sie zum ersten Mal gelesen hatte.

6

Vor zwei Abenden hatten Heine und sie über Marina Abramovic´ gesprochen, die Künstlerin, die auf einem Stuhl sitzt und Menschen anstarrt. Sie wolle ein Körpergefühl bei den Menschen hervorrufen, hatte Heine gesagt, und so hatten sie über ihre Berufe geredet, sie, Marian, die mit zerstörten Körpern arbeitete, und er, der neue